

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Bolen im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Beitung für Politik, Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 129.

Montag, den 5. Juni

1905.

Rundschau.

Die Reichserbschaftsteuer abgezwängt. Der Ref. Anz. schreibt: Der Entwurf einer Reichserbschaftsteuer wird zur Zeit im Reichsfinanzamt einer Umarbeitung im Sinne einer allgemeinen Abmilderung unterzogen. Der Entwurf hat dem preussischen Finanzministerium zur Begutachtung vorgelegen und war dort auf mehrfache Bedenken gestossen, insbesondere soll die vorgesehene Befreiung der Testamenten wieder fallen gelassen werden. — Die Reichsregierung hat also wieder einmal dem Drängen der preussischen Konfession nachgegeben.

Ueber das Pariser Bombenattentat bringt das B. T. folgende anschauliche Schilderung seines Korrespondenten:

Der Wagen, die Equipagen des Gefolges und die Eskorte durchquerten langsam die Place du Theatre francais und bogen an der Ecke, wo der Louvre-Palast und das Hotel du Louvre einander gegenüberliegen, in die dunklere Rue Rivoli. In diesem Augenblick ertönte ein dumpfer Knall, wie vom Blasen eines Pneumatiks. Eine kleine blaue Flamme zuckte auf, mehrere Personen im Publikum schrien laut auf, eines der Kürassierpferde fiel nieder und zwei andere rasteten blutbespritzt geradeaus. Die wenigen Zuschauer, die nicht im ersten Schrecken den Kopf verloren hatten, sahen noch, daß der Wagen des Königs gleichsam geschüttelt in den Lüften schwanke, daß der König sich hoch aufrichtete und zurückblinnte und ein Wort zu Laubez sagte, und in der gleichen Sekunde erscholl ein Kommandoruf, die Kürassiere schlossen den Wagen enger ein, die Pferde trabten schneller, und der Zug verschwand. Auf dem Schauplatz des Attentates blieb ein wildes und wirres Durcheinander zurück.

Genau wie das Publikum hatten der König und Laubez bei der Explosion sofort gemerkt, um was es sich handelte. Der König sagte zu dem Präsidenten: „Es war nur eine Petarde!“ Und als er aus dem Wagen stieg, sagte er zu seinen Begleitern: „Man hat uns Furcht einjagen wollen, es war nichts weiter!“ Donnerstag früh indessen waren seine ersten Worte: „Ich habe gestern nicht gesagt, was ich wollte: es war eine richtige Bombe, die man gegen uns geschleudert hat. Ich habe es gestern nicht sagen wollen, um dem Präsidenten die Nachricht nicht zu jenen.“ Er beschrieb dann ganz genau, wie er das Kürassierpferd tot habe hinfallen sehen, und wie der Wagen einen Ruck bekommen habe. Er war sehr erfreut, als er hörte, daß der Präsident der Republik noch Nachts eine beruhigende Depesche an die Königin-Mutter geschickt habe, und ließ sich sogleich mit seiner Mutter telephonisch verbinden, um ihr das Erlebnis zu erzählen.

Die vom Richter Leydet geführte Untersuchung

über das Attentat soll ergeben haben, daß der Urheber ein in Barcelona 1880 geborener Anarchist Namens Alexander Ferras ist, der seit acht Monaten im Quartier Latin wohnte und von der Polizei überwacht, seit zehn Tagen aber spurlos verschwunden war. Er wird jetzt flehentlich verfolgt. Nach Annahme der Polizei wurden die Bomben in Barcelona hergestellt und durch die Post nach Paris geschickt, wobei der verhaftete Malato als Vermittler gedient habe.

Das englisch-japanische Bündnis. Der Minister des Aeußern, Lord Lansdowne, hielt am Donnerstagabend auf einem Festmahl der konservativen Parteirepäsentanten eine Rede, in der er sagte: Es ist niemals davon die Rede gewesen, daß wir uns von dem Bündnis mit Japan zurückziehen würden. Die einzige Frage, wenn die Zeit gekommen sein würde, würde die sein, ob dies Bündnis in der gegenwärtigen Form erneuert oder ob es gestärkt und befestigt werden soll. Es ist nie ein Augenblick gewesen, in dem unsere guten Beziehungen zu Frankreich fester gegründet waren als jetzt. Das gute Einvernehmen mit Frankreich ist ein Mittel dazu gewesen, Reibungen und Störungen, die von einem großen Kriege unzertrennlich sind, zu mildern. Das Bündnis mit Japan ist ein kraftvolles Werkzeug für den Frieden gewesen. Wenn es möglich ist, daselbe so abzuändern, daß es den Ausbruch von Kriegen verhindert, so würden alle wahren Freunde des Friedens diese Abänderungen willkommen heißen. Das Bündnis mit Japan und das Einvernehmen mit Frankreich sind für keinen aggressiven Zweck ausgedacht worden, und auch ohne jeden Wunsch, andere aus dem Besitze des ihnen Gehörigen zu verdrängen.

Aus diesen Aeußerungen Lansdownes geht hervor, daß England, wie freilich zu erwarten war, das Defensivbündnis mit Japan fortzusetzen entschlossen ist; andernfalls müßte es im Januar 1906 gelündigt werden. Dagegen ist die Regierung dem Plane, dieses Bündnis durch die Pflicht der Hilfeleistung schon beim Angriffe einer fremden Macht zu erweitern, bisher anscheinend noch nicht nähergetreten. Uebrigens würde es sich noch sehr fragen, ob sich Japan zu einer solchen Ausdehnung seiner Pflichten bereit finden ließe; es würde dann genötigt sein, den Engländern z. B. bei der Verteidigung Indiens zu helfen. — Bemerkenswert ist, daß jetzt auch die englischen Liberalen mit größerer Wärme als früher von dem japanischen Bündnisse sprechen. Der ehemalige liberale Unterstaatssekretär Sir Edward Grey, welcher starke Anwartschaft auf das Portfeuille des Aeußeren im nächsten liberalen Kabinett hat, erklärte Donnerstag in einer Bankrede, daß die liberale Partei von der Notwendigkeit

der Aufrechterhaltung des japanischen Bündnisses vollständig überzeugt sei.

Tages-Chronik.

Berlin, 2. Juni. Heute Vormittag um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr traf die französische Sondergesandtschaft für die Hochzeit des Kronprinzen hier ein. Sie wurde von dem Kommandeur der zweiten Gardebataillon Generalleutnant v. Arnim und dem zur Begleitung befohlenen Oberleutnant zur See Humann empfangen. Gleichzeitig traf der deutsche Militärattache in Paris, Oberleutnant v. Hugo, der gleichfalls zur Begleitung befohlen ist, ein. Die Gäste des Kaisers wurden auf der Fahrt zum Hotel überall von dem Publikum durch Hutabnehmen begrüßt.

Berlin, 2. Juni. Der Kaiser hat dem Großfürsten Nikolaus Michailowitsch den schwarzen Adlerorden verliehen.

Berlin, 2. Juni. Die Schneidergesellen aller hiesigen Firmen legten die Arbeit nieder, um die Solidarität mit ihren auswärtigen Kollegen zu bekunden.

Berlin, 2. Juni. Reichstags- und Landtagsabgeordneter Stöpel (Ztr.) ist gestern Abend hier gestorben (Stöpel, Redakteur in Eisen, war von 1877 bis 1893 und seit 1898 Mitglied des Reichstages und vertrat im preussischen Abgeordnetenhaus den Wahlbezirk 3 Koblenz und St. Goar seit dem Jahre 1886. Er hat ein Alter von 69 Jahren erreicht. V. Red.)

Berlin, 2. Juni. Die deutsche Anarchistenkonferenz, die für Pfingsten nach einem Det bei Jena einberufen worden war, ist nach einem Telegramm des Berl. Tagebl. aus Jena von der Polizeibehörde verboten worden.

Kroffen, 2. Juni. Der König und die Königin von Württemberg sind heute früh zum Besuch des fürstlichen Hofes hier eingetroffen.

Budapest, 2. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat heute mit großer Mehrheit den Antrag Kossuth auf Schaffung eines autonomen ungarischen Zolltarifes angenommen.

Gettinje, 2. Juni. Die ziemlich zahlreichen Erdstöße in Kutari, darunter zwei besonders starke, haben fast sämtliche Häuser derart beschädigt, daß sie unbewohnbar geworden sind. Viele Gebäude sind eingestürzt. Das muslimische Viertel ist vollkommen zerstört. Bis jetzt sind 102 Leichen geborgen und 250 Verwundete festgestellt. Die ganze Bevölkerung lebt im Freien. Die Konsuln wohnen unter Zelten.

Paris, 2. Juni. Der König von Spanien empfing gestern in Gegenwart des Präsidenten Laubez im Elisee das diplomatische Korps, die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer sowie andere politische Per-

Ein Flottenaufsatz.

Ein Zufall spielt uns (so schreibt die „Volksztg.“ und wir bemerken dazu: Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden) einen Flottenaufsatz aus der Feder des Schülers A. W. in die Hand, dessen großer Bruder vor kurzem eine Flottenführerfahrt mitgemacht hat. Da der Aufsatz sehr zeitgemäß ist, geben wir ihn ohne jede Aenderung mit allen seinen kleinen stilistischen Gebrechen wieder:

Unter allen Flotten der Welt interessiert uns am meisten die deutsche Flotte. Dasselbe ist, wie das deutsche Reich, ein Werk der Hohenzollern, und sind wir denselben dafür zu Liebe und zu Dank verpflichtet, weshalb wir auch allen patriotischen Zellen frei haben, wodurch in der Jugend viele patriotische Gefühle entstehen, welche sich bis in das späteste Mannesalter fortsetzen und dadurch das Vaterland immer größer und mächtiger wird, so daß infolgedessen auch die Flotte immer größer werden kann, bis sie die englische Flotte, welche jetzt noch die größte ist, erreicht hat oder übertrifft. Letzteres ist noch besser als ersteres.

Unter einer Flotte versteht man die Gleichzeitigkeit des Vorhandenseins mehrerer Schiffe, welche bald zu einem oder mehreren Geschwadern vereinigt werden können. Wenn das Geschwader nicht einzeln oder getrennt auf der See oder an fremden Küsten ist, so befindet es sich im eigenen Lande im Hafen oder im Tod, wo man ein Schiff auch von unten besichtigen kann. Schon die alten Phönizier, Griechen, Römer und Karthager hatten Flotten, mit denen sie teils Vestein und Getreide holten, teils Seezüge führten, wobei sie teils Schlachten gewannen, teils welche verloren. Bei Landkriegen sind die Flotten meistens entbehrlich. Die alten Griechen bauten sich deshalb erst später eine.

Im russisch-japanischen Kriege zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, wurde die russische Flotte sehr schnell vernichtet, weil sie zu klein war, weshalb wir alles möglich tun müssen, um unsere deutsche Flotte, welche auch

zu klein ist, immer schneller zu vermehren, wodurch die Verfiarbeiter beschäftigt werden und viel Geld unter die Leute kommt, was eine Vermehrung der Zufriedenheit zur Folge hat und so den Mächten des Umsturzes eine staats-erhaltende Bevölkerung gegenübergestellt werden kann.

Es gibt auch Flottengegner. Diefelben sind gegen eine Vergrößerung der Flotte. Letztere wird von ihnen stets für groß genug gehalten, wodurch viel Unglück über unsere Küsten und über unsern Handel kommen kann, wenn wir von England, Amerika, Frankreich und Rußland gleichzeitig in der Nordsee, Ostsee und in unseren ostasiatischen Besitzungen angegriffen werden. Die Flottengegner nennt man auch antinational. Sie wollen Deutschland an das Ausland ausliefern. Wenn der Reichstag die Vergrößerung der deutschen Flotte nicht bewilligt, so kann er aufgelöst werden, da die Regierung eine Auflösung der Flotte nicht gutheißen kann, weil sonst unsere Feinde aus uns einen Spielball machen würden, was jedoch die Hohenzollern niemals zugeben würden, weshalb alle treugeisterten Untertanen für eine größere Flotte sein müssen.

Ein Verein, welcher dieses will und dafür durch Wort Schrift und durch Marinelichtbilder sowie durch Schulfahrten wirkt, heißt Flottenverein. Manchmal bricht im Flottenverein ein Streit aus, welchen man Kriss nennt. Es legen dann mehrere pensionierte Offiziere ihre Kemer nieder, worauf sie nach einiger Zeit wieder in ihre Kemer eintreten, weil alles nur ein Mißverständnis war.

Aus allen diesen angeführten Tatsachen erkennen wir, daß eine große Flotte für Deutschland unentbehrlich ist, infolgedessen wir, wie dies schon die alten Griechen getan haben, auf die Vergrößerung unserer Flotte so lange hinarbeiten müssen, bis sie größer ist als alle anderen Flotten zusammengenommen. Dabei aber das Landheer nicht vernachlässigt werden darf, da dieses im Gegenteil gleichfalls immer größer werden muß. Dann wird es uns auch an deutscher Größe, Macht und Herrlichkeit nicht fehlen.

Selteneres.

— Aus den „Lustigen Blättern“ Blick ins Universum. Direktor der Sternwarte: Eine totale Sonnenfinsternis werden wir alle in Nordeuropa nicht mehr erleben. — Leutnant: Wenn Majestät aber wünscht? — Leutnant Hamlet: „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage: Ob's edler im Gemüte, die Schikanen des Obersten nicht länger dulden, oder so lange warten, bis man selber Oberst und dann die Leutnants gerad' so schikanieren.“ — Eine gute Sorte. Gast: Aber Lammwurst, das ist doch kein Essig, der hat ja keine Säure. — Nacha müssen's an Wein dazu nehmen.

— Aus den „Megendorfer Blättern“. Aehnlich. „Haben Sie schon einmal geantelt?“ — „Nein, aber aus 'm Wirtshaus bin ich 'mal 'rausgeworfen worden.“ — Unverfrorener Hinweis. Dame: „Ach Gott, Sie ungeschickte Person, jetzt haben Sie von den beiden chinesischen Vasen die eine zerbrochen und es waren doch so seltene Stücke.“ — Dienstmädchen: „Na, seien Sie doch zufrieden, Madame, jetzt ist die eine ein noch selteneres Stück.“ — Aus der höheren Töchterschule. „Kann man der Keilschrift der alten Babylonier etwas Gutes nachrühmen, Fräulein Rosa?“ — „Ach, da konnte sich gewiß so manche Braut aus Liebesbriefen ein Haus bauen lassen!“ — Aus den Gemeindegarten. Der ergebene Gefertigte bittet um Zuweisung eines Betrages zur Erbauung eines Stalles, sintermalen der Gefertigte durch seine Verheiratung zu einer Ruh gekommen ist.

— Ein Schwerester. Herr: „Wollen wir mal eine Partie Schach miteinander spielen?“ — Fräulein: „Um welchen Feinst?“ — Herr: „Sagen wir, wenn Sie verlieren, dann müssen Sie mir einen Kuf geben.“ — Fräulein: „Und wenn Sie nun verlieren?“ — Herr: „Dann muß ich Ihnen natürlich einen Kuf geben.“



Jönlichkeit. Danach wohnte der König einem Gartenfeste im Glyssee bei, das er gegen Mitternacht verließ.

Haag, 2. Juni. Die erste Kammer bewilligte einen Betrag von 700 000 Gulden zum Ankauf des Parkes Gargoliel, auf welchem der Friedenspalast errichtet werden soll und genehmigte alsdann die Schiedsgerichtsverträge mit Dänemark, Frankreich und England.

Barcelona, 3. Juni. Vor dem Palais des Militär-gouverneurs explodierte gestern nachmittags eine Bombe. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Es wurden 10 Personen, unter ihnen 2 Italiener verhaftet.

Tokio, 3. Juni. Im inneren Japan fand ein starkes Erdbeben statt. Die Zahl der Umgekommenen ist noch nicht bekannt, man fürchtet, daß sie groß ist.

In Baden-Baden trank die Frau des Tierarztes Ferd. Köhler, die sich unwohl fühlte, aus Versehen Sünbegist und starb.

In Durlach ereignete sich am Freitag ein schweres Eisenbahnunglück. Der Güterzug von Heidelberg, der sonst durch die Station fuhr, mußte auf Halt gestellt werden, weil der Pforzheimer Personenzug noch am Bahnhof stand. Der Zugführer übernahm jedoch das Haltesignal und fuhr dem Personenzug in die Flanke. Der Heizer des Güterzugs Barth wurde getötet, der Lokomotivführer Arnold schwer verletzt. Der Zugführer des Güterzugs Schulte ist verhaftet, mehrere Personen sind leicht verletzt. Schwer verletzt ist noch der Reisende Holz.

In Königsbach Lei Pforzheim brach Donnerstag mittags 12 Uhr in einer Scheune Feuer aus. Aus dem Gebäude hörte man entsetzliches Jammern. Man fand darin die geistesgestörte 19jährige Tochter des Landwirts Schmidt, die sich das Leben nehmen wollte und schon halb verbrannt war. Unter entsetzlichen Qualen ist die Unglückliche gestorben. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Am Donnerstag früh 5.16 Uhr verzeichnete der Seismograph des Heidelberger astronomisch-physikalischen Instituts ein äußerst heftiges Erdbeben. Die stärksten Stöße kamen aus östlicher Richtung.

In Eppenheim bei Heidelberg wurden zwölf Häuser durch ein Großfeuer vollständig eingeschert.

Vor zwei Jahren wurde beim nächtlichen Patrouillengang in Ludwigshafen der Schutzmann Kolsch durch einen Schlag auf den Kopf dermaßen verletzt, daß er nach einigen Stunden starb. Ein wegen Getreidediebstahls in Untersuchungshaft sitzender Kohlenarbeiter Johann Stöbener hat nun ein Geständnis abgelegt, daß er dem Schutzmann, der ihn beim Kohlendiebstahl erwischt und zur Bestrafung anzeigte, aus Rache den tödlichen Schlag versetzte.

Ein angeblicher Wutbesitzer Georg Huger von Bienenhofen hat in Konstanz gefälschte Wechsel auf den Namen der Firma Wölke in Neckendoren diskontieren lassen. Die Staatsanwaltschaft klagt nach dem 40 bis 50 Jahre alten Betrüger.

Die Erkrankungen infolge des Genusses von verdorbenem Fleisch haben nun auch auf das Stadtgebiet von Leipzig übergriffen. Es sind hier 12 Personen zum Teil schwer erkrankt. Insgesamt stellt sich jetzt die Zahl der Vergiftungsfälle auf mehr als 150, davon sind bislang 3 tödlich verlaufen. Die Fleischermeister Möbius in Mödern und Walter in Wahren, aus deren Geschäften das verdorbene Fleisch geholt worden ist, wurden verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Möbius ist jetzt wieder in Haft genommen. Walter ist flüchtig. Mehrere andere Verhaftungen sind teils schon vorgenommen und stehen teils noch in Aussicht.

Die Fabrikarbeitersechsfrau Mai in Jwidau ver suchte sich und ihr 6 Jahre altes Kind in Abwesenheit ihres Mannes durch Gaseinatmung zu töten. Beide wurden bereits leblos aufgefunden, von einem Arzte aber zum Leben zurückgebracht.

Ein Warburger Studierender namens Dreier aus Bremen, der seit einigen Tagen fehlt, ist nach einer Nachricht aus Tirol dort in den Alpen abgestürzt und hat seinen Tod gefunden.

Auf der Besse König Ludwig bei Necklinghausen wurden ein Knechteliger und zwei Bergleute verschüttet. Der Steiger und ein Hauer konnten geborgen werden, der andere Hauer blieb tot.

Der wegen bedeutender Unterschlagungen in der Brauerei Gebrüder Mängel-Saarbrücken feldbrieflich verfolgte Reisende Minnich erlöste sich bei der Vorführung vor der Trierer Polizei.

Ein geheimnisvoller Mord wird aus Straßburg i. E. vom 1. Juni gemeldet: Der Offiziersbursche Schubert von der 5. Kompanie des 112. Regiments in Mülhausen wurde tot aus einem Abklausen gezogen. Der Schädel war eingeschlagen, eine Hand abgeschnitten und der Rücken wies Stiche auf.

In Göteborg sind vier Segelboote gekentert. Sechs Personen fanden den Tod.

Mittwoch Nacht wütete in der ganzen Kap-Kolonie ein heftiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. In Pinetown ist das Wasserreservoir geborsten. Ungefähr 200 Indier und Eingeborene sind umgekommen. Die Verbindungen sind unterbrochen. Der Postzug von Johannesburg mußte dreizehn Stunden südlich von Estcourt liegen bleiben. Bei Umzinto ist das schwedische Schiff „Triphar“ waad geworden; neun Mann der Besatzung einschließlich des Kapitäns sind umgekommen.

Der Aufruhr der Hereros.

Berlin, 3. Juni. Hauptmann Koch hatte am untern Fischfluh mit Cornelius von Bethanien ein mehrtägiges Gefecht. Der Feind floh in regelloser Flucht unter Zurücklassung von 8 Toten und 20 Verwundeten. 50 Stück Großvieh und 600 Stück Kleinvieh sind erbeutet.

Die Aufrufen in Rußland.

Aufruf in Petersburg.
Seit Freitag früh befinden sich die Arbeiter mehrerer Fabriken in verschiedenen Stadtvierteln Petersburgs im Aufruhr, so die Waggonbauanstalt, wo Kosaken die angesammelten Arbeiter mit den Kagaiken auseinandertrie-

ben, die Pulverwerke, wo Kosaken und Infanterie bereit stehen, und die mechanische Fabrik von Glebov, wofelbst 150 Kosaken postiert sind. Gerüchlicherweise verlautet, daß es bei der Moskauer Flotte zu einem Zusammenstoß großer Arbeitermassen mit Militär gekommen sei.

Der russisch-japanische Krieg.

Der 9. Bericht des Admirals Togo, der Freitag nachmittags eingegangen ist, lautet: Die Zwate und Jalumo melden, daß keine russischen Schiffe zwischen Torischima und Shanghai seien. Konteradmiral Shimamura meldet, daß sein Flaggschiff Zwate die Schenitshung am Nachmittag des 27. Mai auf 3000 Meter Entfernung stark beschossen und zweifellos zum Sinken gebracht habe.

Aus der Fülle der ergänzenden Meldungen, die noch über den Verlauf der Seeschlacht bei Tsushima eingelaufen sind, sei hier nur erwähnt, daß Admiral Fokkerjahn im Turm seines Flaggschiffes Osjajaba den Tod gefunden hat. Die japanischen Verluste werden in Tokio auf 113 Tote und 624 Verwundete angegeben.

Vor Beginn des Kampfes signalisierte Admiral Togo seiner ganzen Flotte vom Flaggschiff Mikasa: „Das Schicksal der Russen hängt von dem heutigen Kampfe ab. Es wird von euch allen erwartet, daß ihr alle euer Bestes tut.“ Während des Kampfes waren die Bemerkungen der Japaner darauf gerichtet, die russische Flotte zu umzingeln. Die Russen versuchten durchzubrechen, aber die japanische Torpedobootsflotte vereitelte dieses Vorhaben, und so blieben sie bis zum folgenden Tage eingeschlossen. Der Kreis der japanischen Schiffe umfaßte die russische Flotte in verschiedenen Abständen. So von allen Seiten eingeschlossen, waren die Russen hilflos und außer Stande, zu entkommen. Gemäß den ihnen vorher erteilten Befehlen gingen nun die Torpedobootszerstörer zum Angriff auf die russischen Schiffe, welche in der Nacht Feuer fingen, über. Die Russen vereitelten den ersten und den zweiten Torpedoangriff vermittlest ihrer Schminwerfer, aber der dritte Angriff erwies sich als erfolgreich.

Dem Volalanzeiger wird aus St. Petersburg gemeldet: Die Kapitulation des Admirals Nebogator mit dem größten Teil seines Besatzungsweges wird in St. Petersburg auf Grund der dort umlaufenden Gerüchte immer mehr auf einen Racheakt seiner Matrosen zurückgeführt. Auf der Fahrt durch das chinesische Meer sollen auf Klagen Nebogators bei Roschdestwenski 40 Mann gehängt worden sein. Dafür schwor die Mannschaft Rache. Angesichts der feindlichen Flotte banden sie Nebogator, sowie seine Offiziere und hielten darauf die weiße Flagge, wonach die Japaner herantamen und jene gefangen nahmen. (Diese Schilderung ist wenig glaubhaft, die Matrosen würden später in Rußland sofort kriegsrechtlich erschossen werden. D. Red.)

Wie die Times aus Tokio meldet, hat der Kaiser Befehl gegeben, daß Admiral Nebogator freigelassen werde, um dem Kaiser Nikolaus einen Bericht über die Schlacht und die Verluste zu überbringen.

Die alten Verluste der Japaner.

Die Liste der vor Port Arthur verloren gegangenen japanischen Schiffe legt sich wie folgt zusammen. Das Schlachtschiff Jashima ist am 15. Mai 1904 bei der Blockade von Port Arthur auf eine Mine geraten, der Torpedobootszerstörer Matsuki gleichfalls vor Port Arthur am 17. Mai, das Kanonenboot Aschima gesunken infolge eines Zusammenstoßes, der Torpedobootszerstörer Hayatori stieß auf eine Mine und sank am 3. September, das Kanonenboot Atajo stieß auf einen Felsen und sank am 6. November, der Kreuzer Takasago stieß auf eine Mine und sank am 12. Dezember.

Schredensjeren aus der Schlacht.

Nach einem Telegramm des Bureau Reuter aus Tokio wird von dem eroberten russischen Schlachtschiff „Drel“ folgendes erzählt: Am Anfange des Kampfes befand sich 300 Getötete und Verwundete an Bord. Das Stöhnen und Schreien der Verwundeten hinderte so die übrigen, daß man 140 unheilbar Verwundete über Bord warf. Die leicht Verwundeten wurden um einen Mast gelegt und mit Striden befestigt, jedoch sie die Kämpfenden nicht hindern konnten. Bisher war es unmöglich, eine Bestätigung dieser Erzählung zu erhalten.

Die Belagerung Wladiwostoks beginnt.

Aus Tokio wird gemeldet: In den letzten 14 Tagen wurden Tausende von Truppen verschifft. Täglich werden in einem Hafentort 50 Meilen nördlich von Gensan Verstärkungstruppen gelandet, die auf Wladiwostok zumarschieren.

Aus Petersburg.

Witte hatte eine längere Audienz beim Zaren, die mit den letzten Ereignissen zusammenhängen soll. Admiral Birikow wurde telegraphisch nach Petersburg zurückberufen, da die Flotte, die er befehligen sollte, nicht mehr vorhanden ist.

Russische Verblendung.

Die Wirkung der Trauerbotschaft aus dem ferneren Osten verstehen die russischen leitenden Kreise nicht, aber es ist doch fraglich, ob sie sich entschließen werden, dem dringenden Ruf des Volkes nach einer Volksvertretung in einem beschleunigten Tempo Folge zu geben. Der Kaiser soll fest entschlossen sein, den Krieg unter allen Umständen bis zum Ausherkeln fortzusetzen. Eine Hand, die Flotte, sei abgehauen, man wolle es nun mit der anderen allein versuchen, und beruhigt sich damit, daß von vorn herein die ganze Hoffnung auf den Landkrieg gesetzt wurde. Man macht sich darauf gefaßt, daß der Krieg zwei, drei, ja zehn Jahre sich hinziehen könne, bis einer von beiden Gegnern verblute. Daß dieses Schicksal Rußland treffen könnte, hält man trotz der bitteren Erfahrungen für ausgeschlossen. Ob aber überhaupt die Fortsetzung des Krieges möglich ist, hängt ganz von der Entwicklung der inneren Ereignisse ab. Erst wenn, wozu man jetzt ernstlich entschlossen zu sein scheint, die Volksvertretung schleunigst einberufen ist, wird man ein Urteil fällen können, was die Zukunft bringen wird. Die Volkstimme, wenn sie erschallt, wird der Regierung kundtun, welche Wendung die Geschicke Rußlands nehmen.

Darüber können zwei Meinungen nicht bestehen. Es ist daher ganz begreiflich, wenn die Reaktion mit allen Mitteln versucht, das drohende Unheil anzuhalten.

Roosevelt als Vermittler.

Der russische Botschafter in Washington Graf Cassini hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt, die sehr herzlich verlief. Letzterer gab dabei seiner Hoffnung auf baldigen Frieden Ausdruck. Graf Cassini, der ohne amtliche Informationen war, erklärte, er seinerseits glaube, daß Rußland entschlossen sei, den Krieg fortzusetzen, er wolle jedoch die Bemerkung Roosevelts nach Petersburg melden, sowie die Bereitwilligkeit des Präsidenten, jede Art von Unterstützung zu gewähren.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 2. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Beratung über den Etat beim Ertrag der Domänen fortgesetzt und die ganze Sitzung mit einer allgemeinen Debatte zu Kap. 112, Ertrag aus den Forsten, ausgefüllt. Vorwegzunehmen ist, daß auf Antrag des Finanzministeriums für das Finanzjahr 1905 für das Holz ein Durchschnittspreis von 16 Mk. 60 Pf. zu Grunde gelegt worden ist, für das Finanzjahr 1906 dagegen mit Rücksicht auf die Handelsverträge ein solcher von nur 15 Mk. 80 Pf. Daraus ergibt sich eine Erhöhung des Holztrags für 1905 von 16 377 000 Mk. auf 16 892 000 Mk. und für 1906 von 15 810 000 Mk. auf 16 116 000 Mk., womit das Haus sich einverstanden erklärte. Ein Antrag der Kommission, die Regierung möge in eine sofortige Prüfung der Frage eintreten, ob im Hinblick darauf, daß ein Teil der Staatswaldungen Altholzbestände mit geringem und zum Teil mit fehlendem Wertzuwachs enthält, es sich nicht empfiehlt, in Zeiten vermehrter Nachfrage und guter Holzpreise außerordentlich hohe Holzpreise einzulegen und die aus solchen Vorgriffen gewonnenen Reineinnahmen zur Bildung eines Reservefonds zu verwenden, wurde ohne Widerspruch angenommen. Im Lauf der Debatte wurden mehrere Klagen vorgetragen und verlangt, daß bei den Holzverkäufen auf die mittleren und kleinen Leute mehr Rücksicht genommen werde, daß die Vorgriffe nicht länger als einen Monat betragen sollen, insbesondere, daß das Bedürfnis nach Holz bei männlichen Ausführenden und kleinen Losen in der Nähe der Wohnsitze gedeckt werden könne, daß die Verkäufe in den Waldungen und mit Rücksicht auf die Sägewerksbesitzer mit niederem Wasserstand schon im Dezember erfolgen sollen, sowie daß die Baukosten in kleineren Quantitäten abgegeben werden. Einen Gegenstand der Debatte bildete auch die Wirkung des neuen Forsttarifs auf die künftige Holzpreisbildung; da war es interessant, aus dem Mund des Forstdirektors von Graner zu hören, daß die Aussichten für die kommenden Jahre kräftig seien, und daß man auf den Reservefonds keine zu großen Hoffnungen setzen dürfe, während der Berichterstatter Graf v. Urkull, mitteilte, daß die größte Württ. Holzfirma sich ihm gegenüber dahin ausgesprochen habe, daß vorerst eine Ermäßigung der Holzpreise bei dem Erlös für Württ. Holz, das ja in der Hauptsache im Lande bleibe, sich nicht bemerkbar machen werde; man rechne in Interessentenkreisen eher mit einem Aufschlag als Abschlag der Rundholzpreise. Einen nur zu breiten Rahmen in der Erörterung nahm auch die Frage der Forstorganisation ein. Die sich ja hatte ausgesprochen, daß die Organisation nicht nach den Wünschen der Regierung und der Stände durchgeführt zu werden scheine. Es wurden dann Forderungen laut nach größerer Selbständigkeit der Forstamtsmänner und nach einer Revision der Instruktion für diese Beamte. Direktor von Graner betonte, daß die Meinungen über die selbständigen Amtmannsbezirke sehr geteilt seien, die Bildung solcher Bezirke vom Standpunkte der Wirtschaft und Verwaltung aus nur eine pädagogische Bedeutung habe und ein Zugeständnis an die jüngeren Beamten sei. Er sei gerne bereit, besserende Hand anzulegen, die Selbständigkeit der Oberförstereien müsse aber nach wie vor das Rückgrat der Verwaltung bilden. Er wies dann den Vorwurf zurück, von den Forstamtsmännern als jungen Leuten gesprochen zu haben, und betonte, daß er für diese jüngeren Beamten, wie er sie nannte, als ehemaliger Professor ein warmes Herz habe und für sie so gut Sorge, als das Interesse der Verwaltung es gestatte, Morgen Forst. Abstimmung über die Schulgesetze u. a., Schluß 1/8 Uhr.

20. württ. Landesschießen.

Göppingen, 2. Juni. (Landesschießenfest). Bei dem gestern Abend abgehaltenen Konkurrenzschießen der besten Schützen erhielt auf der Feldscheibe (300 Mtr.) Billforth-Schlünz den 1. und Stemmler-Heidenheim den 2. Preis; Auf der Standscheibe (150 Mtr.) tat Huber-Stuttgart den besten und Fuchs-Heilbronn den zweitbesten Schütz. Die Sieger erhielten prächtige Becher. Das Wetter ist heute sehr schön und hat viele neue auswärtige Schützen hierhergeführt. Der nächste Schütztag findet in Ulm statt.

Göppingen, 2. Juni. Am heutigen zweiten Tag des Landesschießenfestes wurde von 7-10 Uhr geschossen, worauf die Beratungen des Schützentags begannen. Im Namen des wegen Krankheit verhinderten stellvertretenden Landesschießenmeisters, Komm.-Rat Mauser-Oberndorf, begrüßte Schützenmeister Stohrer-Stuttgart die Versammlung im Auftrag des Ausschusses des Landesschießenvereins und widmete bei dieser Gelegenheit dem verstorbenen Landesschießenmeister Ed. Föhr herzliche Worte des Gedenkens. Zum ehrenden Gedächtnis an ihn erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. F.W. Allinger hieß darauf die auswärtigen Gäste im Namen der Feststadt willkommen, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. Der Vortrag des Protokolls vom letzten Landesschießen durch Gerners-Eplingen und die Mitteilungen von dem Stand der Kasse durch Kassierer Stohrer führten zu keinen Beanstandungen. Von den Wälden in Tübingen und Gmünd lag ein Antrag auf Einführung eines besonderen Ehrenabzeichens für die ersten Sieger bei den Landesschießen auf Meißler- und Feldscheibe vor. Vorge schlagen war die Verleihung einer um den Hals zu tragenden Medaille. Nach längerer Erörterung, in welcher sich die Mehrzahl der

Redner dagegen ausgesprochen, wurde die Einführung des Ehrenabzeichens gegen eine geringe Minderheit abgelehnt. Als nächster Festort (1907) wurde einstimmig Ulm gewählt. Ebenso einstimmig erfolgte die Wahl des stellv. Landesführersmeisters, Komm. Rat Mauser-Oberndorf zum Landesführermeister. Es wurde ihm die Wahl nach Rissingen, wo er gegenwärtig zur Kur weilt, telegraphisch mitgeteilt. Bezüglich der Zusammensetzung des Landesauschusses beschloß der Schüpentag zu den bisherigen 6 Mitgliedern noch je einen Vertreter der nach den 4 Kreisen des Landes zu organisierenden Gauverbände hinzuzuwählen. Die Wahl dieser Delegierten wird den Gauverbänden überlassen. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgende Zusammensetzung: Müller-Göppingen, Wehner-Ehlingen, Stöhrer-Stuttgart, Ehrmann-Heilbronn, Reich-Weingarten, Bajer-Ulm. Die geschäftlichen Verhandlungen wurden mit einer Ansprache des Göppinger Oberführersmeisters Beschloß geschlossen. Es folgte dann ein gemeinsames Essen, bei dem Trinksprüche ausgebracht wurden, auf den König die Gäste, die Göppinger Schützengilde, die Spender der Ehrengaben und die Damen. An den König wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. Von Kommandant Rat Mauser traf aus Rissingen ein Begrüßungstelegramm ein. Nach Tisch begann wieder das Schießen, das bis 7 Uhr dauerte.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 2. Juni. Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Geheimrat von Hess ist nach dem „Staatsanzeiger“ in den Ruhestand getreten. — Der König hat dem deutschen Kronprinzen ein prachtvolles Reitpferd als Hochzeitsgeschenk übersandt.

Stuttgart, 3. Juni. Für die vom 29. Juni bis 4. Juli ds. Js. in München stattfindende Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wird Fahrpreisermäßigung in der Weise gewährt, daß alle in der Zeit vom 25. Juni bis einschließlich 4. Juli auf württembergischen Stationen gelösten einfachen Personenzugs- und Schnellzugfahrkarten 1., 2. und 3. Klasse zur Rückfahrt nach der Abgangstation bis einschließlich 6. Juli gültig sind, wenn der Besuch der Ausstellung durch Abstempelung der Fahrkarten mit dem Ausstellungstempel bescheinigt ist. Es kann auch mit Schnellzügen gegen Zuschlag zurückgefahren werden.

Der Landwirt Bius Pfaf in Eutingen wurde von einem ausischlagenden Pferde so schwer auf den Magen getroffen, daß er sich ins Krankenhaus nach Stuttgart überführen lassen mußte.

In Dülhingen geriet das Wohn- und Dekonomiegebäude des Bauern Dürr in Brand. Die Völscherarbeiten verzögerten sich, weil die Einwohner auf dem Felde waren. Das Dekonomiegebäude mit Heuböden und die Viele des Wohngebäudes brannten nieder. Brandstiftung wird vermutet.

Wegen Blutschande, begangen an seiner 13 Jahre alten Tochter, ist der Tagelöhner Joh. Rath in Ehlingen verhaftet worden.

Bei Ririchen O. Ehingen verlegte auf dem Heimweg vom Wirtshaus am Sonntagabend der Tagelöhner Franz Schmans den Oberholzmacher Scheible tödlich durch 9 Messerschläge. Der Täter ist verhaftet.

Auf dem Bahnhof in Ulm wurde eine Frau die aus Eiserjudt ihrem Manne nachreiste, von demselben wenig höflich empfangen und da mehrere Reisende sich ihrer annahmen entspannen sich Streitigkeiten. Der Ehemann nahm schließlich Reißens und gab dabei zwei Schüsse in die Luft ab. Er wurde infolgedessen festgenommen.

Gerihtssaal.

Heilbronn, 31. Mai. Strafkammer. Der Weggerlehrling Wilhelm Diez in Völsheim geriet am 19. April d. J. in der Weizung seines Vaters mit dem Weggerburschen Scheible von Großbottwar in einen geringfügigen Wortwechsel; als Scheible ihm eine Ohrfeige verlegen wollte, rief ihm Diez ein Weggermesser mit solcher Wucht in die Brust, daß Scheible ins Herz getroffen wurde und in kurzer Zeit verschied. Wegen eines Verbrechens der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang wurde nun der noch nicht ganz 15 Jahre alte Diez heute zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 2. Juni. Der Juwelenhändler Levy aus Frankfurt a. M. wurde heute von der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Mißhandlung des Grafen Pückler-Klein-Schirne zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Graf Pückler wurde als Zeuge vernommen. (Der Verurteilte hat nach einer weiteren Meldung sofort die Revision angemeldet.)

Fermschtes.

Der falsche Tritt.

In Katt ist nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 48 Jahren der Musikdirigent des dort garnisonierenden preussischen Infanterie-Regiments v. Lühow (1. Rhein.) Nr. 25 Amandus Schulz gestorben. Er war früher Kapellmeister der „Maitäfer“ in Berlin, wurde aber, weil er bei der Frühjahrparade des Gardelcorps Anno 1889 mit falschem Tritt an Majestät vorübergegangen war, zu dem genannten Bienen-Regiment verlegt, wo sich der bildereichtige Musikdirigent bald großer Beliebtheit erfreute. Hoffentlich hat er auch die Reise in die Ewigkeit mit dem „richtigen“ Fuße angetreten.

Die Lieblingsjose der Großherzogin.

Vor einigen Tagen erschien in einer Weimarer Zeitung ein Inserat, in dem „eine schöne Toilettenbonde der hochseligen Frau Großherzogin“ zum Verkauf angeboten wurden. Wie jetzt aus Weimar geschrieben wird, hat die Anzeige eine schnelle Erledigung, allerdings nicht im Sinne der Aufgeberin, gefunden. Die Letztere des Hofes angestellten Nachforschungen ergaben, daß eine ehemalige Kammerzofe der verstorbenen Fürstin im Urheberin war. Die Jose hat sofort ihre Wohnung im Schloß räumen und verlassen müssen; auch sollen noch weitere Schritte gegen sie bevorstehen. Sie war die Lieblingsjose der Großherzogin. Da sie der ver-

storbenen Fürstin in ihrer äußeren Erscheinung sehr ähnlich war, soll sie einen großen Teil der Garderobe erhalten haben. Gelegentlich des Zusammenströmens vieler Menschen von auswärts bei der Schiller-Feier glaubte die Jose, ihr „Geschäft“ machen zu können. Die Folgen ihrer Handlungsweise sind für sie um so empfindlicher, als ihr für die Zukunft außer Wohnung im Schloß Pensionsbezug in Aussicht gestellt war. Beides hat sie natürlich verlor. Der Wert der ihr zugefallenen Garderobe soll 15 000 M. betragen.

Eine originelle Fabrikordnung

Ist in der Klavierfabrik von L. Bösendorfer in Berlin ausgehängt. Sie lautet: „An meine Herren Mitarbeiter! Da die eingehendste und längste Hausordnung immer lächerlich sein wird, beschränke ich mich auf folgendes: 1. Ich beanpruche von meinen Mitarbeitern möglichst gute Arbeit und Anständigkeit. 2. Dagegen haben meine Mitarbeiter selbstverständlich das Recht von mir ebenfalls Anständigkeit und möglichst hohe Bezahlung zu beanspruchen. Ich setze voraus, daß meine Mitarbeiter unter sich in freundschaftlichster Weise die Ordnung beeinflussen werden.“

Die Erbauung eines Krematoriums,

aber nicht zur Leichenverbrennung hat die Polizeiverwaltung in Hagen dem dortigen Verein für Feuerbestattung erlaubt. Da die Baurlaubnis unter diesen Umständen selbstverständlich vollständig zwecklos war und sich der Verein ein andernmögliches Krematorium zu seinem Privatvergnügen nicht bauen wollte, hat er im Verwaltungsstreitverfahren gegen die Polizeiverwaltung Klage beim Bezirksauschuss in Arnsherg erhoben. In der Klage wurde ausgeführt, daß in Preußen keine gesetzliche Bestimmung die Leichenverbrennung verbietet. Auch lägen keine Gründe polizeilicher Natur vor, die das Verbot des Verbrennens rechtfertigen. Der Bezirksauschuss hat sich nun aber der Ansicht der Polizeiverwaltung angeschlossen, die in der Klagebeantwortung ausgeführt hatte, daß der Verein nur mit seiner Klage bezweckt hätte, die Stellungnahme der Polizei zur Frage der Feuerbestattung kennen zu lernen. Im Verwaltungsstreitverfahren sei aber eine Klage gegen eine derartige Eröffnung unzulässig. Um nun die etwaige Meinung, daß es dem Verein nur auf die Kenntnis der grundsätzlichen Stellungnahme der Polizei in dieser Frage zu tun sei, bei dem jetzt angerufenen Oberverwaltungsgericht zu entkräften, hat der Verein nunmehr beschlossen, den Bau eines Krematoriums schon jetzt in Angriff zu nehmen. Der Verein hat die Absicht, nach dessen Fertigstellung die bestimmte Entscheidung über die Berechtigung des Verbotes der Leichenverbrennung unter Zuhilfenahme eines praktischen Falles herbeizuführen. Die Baukosten für das Krematorium sind auf 100 000 M. veranschlagt.

Ein lustiges Geschichtchen

hat sich, wie ein englisches Blatt berichtet, jüngst in Hamburg ereignet. Trat da ein junger Mann in einen Schuhwarenladen und ließ sich einige Paar Stiefel zur Anprobe vorlegen. Nachdem er ein Paar angezogen hatte, ging er im Laden auf und ab, um zu sehen ob die Stiefel passen. Plötzlich rief der Mann die Ladentür auf und lief davon. Der Schuhhändler und sein Kommiss verfolgten ihn. Der Dieb war noch nicht weit gekommen, als sich von einem der neuen Stiefel die Sohle vollständig ablöste. Kaum hatte das der Kaufmann bemerkt, als er seinem Kommiss rief und mit diesem vom Schauplatz der wilden Jagd schleunigst verschwand. Der Dieb hatte jedoch das Unglück, einem Schuhmann in die liebevoll geöffneten Arme zu laufen. Die Polizeibehörden mühen sich nun ab, den Schuhhändler ausfindig zu machen. Der Schuhhändler ist aber ein weiser Mann und hält sich im Hintergrunde. Auch der Dieb ist schweigsam und weigert sich, wohl kaum aus Dankbarkeit gegen seinen „Rieseranten“, dessen Adresse anzugeben.

Unter Schwestern.

Vor dem Standesamt zu Neuburg (Bez. Trier) spielte sich dieser Tage ein seltsamer Vorgang ab. Ein Arbeiter ging mit seiner Frau und deren Schwester zum Standesamt, um das Aufgebot zur Eheschließung zu machen. Vor dem Hause angelangt, wollte die Braut trotz aller Bitten nicht mehr mitgehen. Die Sache wurde dem Bräutigam, da sich eine Menschenmenge anzuhäufte, höchst unangenehm. In seiner Not fragte er die Schwester der Braut, ob sie die Seine werden wollte. Als diese sofort einwilligte, gingen sie auf das Standesamt, wo das Aufgebot gleich besorgt wurde. Die Erbräut hatte sich in der Zwischenzeit davongemacht.

„Ich wollt' Sie nicht beleidigen“

singt der Notar Blind in der „Fiebermaus“, ähnlich ergeht es Heinrich Klop in Bettendorfer, der im „Fienhagener Kreisblatt“ gleich drei Ehrenerklärungen auf einmal abgibt. Heinrich Klop schreibt: „Die Beleidigungen gegen die vier Bauern in Steinble nehme ich hiemit zurück und erkläre hiemit, daß die Bauern keine Pferde, sondern rechtliche Bauern sind.“ — Ferner: Die Beleidigung gegen den Vorstand der Kuchklasse zu Steinble nehme ich hiemit zurück und erkläre hiedurch, daß die Vorstandsmitglieder keine Esel, sondern Vorstandsmitglieder der Kuchklasse sind.“ Ferner: „Die Beleidigung gegen Fräulein Emma Könecke nehme ich hiedurch zurück und erkläre hiedurch, daß Fräulein Emma Könecke keine städtische Kuh, sondern ein braves Mädchen ist!“ — Heinrich, mir graut vor dir!

Trunkleitionen.

Ein tschechisches Provinzialblatt berichtete vor einiger Zeit über eine wahrhaft phänomenale Leistung auf dem Gebiete des Biertrinkens. Der Landwirt C. wettete im Gasthause zu Klein-Weiß bei Münchengrätz mit dem Landwirt R. um einen Eimer Bier, daß er innerhalb fünfzehn Minuten fünfzehn halbe Liter Bier austrinken werde. Die Wette wurde abgeschlossen und C. ließ fünfzehn halbe Biergläser mit Bier auf den Tisch vor sich hinstellen. Auf ein gegebenes Zeichen begann er zu trinken, und ehe die vierzehnte Minute verstrichen war, hatte er die fünfzehn Glas Bier ausgetrunken. Zwei Wochen darauf wettete C. in demselben Gasthause mit dem Bruder des oben-erwähnten R. ebenfalls um einen Eimer Bier, daß er innerhalb fünfzehn Minuten sogar zwanzig halbe Liter Bier vertilgen werde. Auch diesmal gewann er die Wette glänzend, denn schon nach dreizehn Minuten hatte er die zwanzig halbe Liter ausgetrunken. Als R. bemerkte, daß

C. das letzte Glas Bier trinke und somit die Wette gewinnen werde, verschwand er, und C. sucht nun auf gerichtlichem Wege zu dem gewonnenen Biere zu gelangen.

Ein profitlicher Polizeipräsident.

In disziplinarem Strafverfahren ist der Polizeipräsident von Messina, der erst vor fünf Monaten hierherkam, in das viel kleinere Ancona verlegt worden. Daran trägt ein „profitabler Geniestreich“ bei der letzten Anwesenheit der Deutschen Kaiserin die Schuld. Diese äußerte nämlich den Wunsch, die Hauptpersonen der deutschen Kolonie von Messina (60 Personen) vorgestellt zu erhalten. Diesen Wunsch gab der Konful an den Polizeipräsidenten pflichtgemäß weiter, der sofort eine Tribüne bauen und im Hofen einen weiten Raum für die „Deutschen“ absperrn ließ. Bei dem offiziellen Empfang nun sah sich die Kaiserin plötzlich 2000 Beuten gegenüber, die wie befehen: „Evviva l'imperatrice“ schrien. Die Kaiserin bemerkte die schreckliche Verlegenheit des Konfuls, der seine Landsleute nicht zu entdecken vermochte, und sagte: „Das sind mir zuviel Deutsche, auch alle viel zu dunkelhäutig und zu schwarzhaarig.“ Erst dadurch, daß der zurückgewiesene Divisionsgeneral, der seinen Pfortner und Schutzhüter auf der Tribüne erkannte, schriftliche Beschwerden einreichte, kam die Wahrheit ans Licht: die Polizei hatte, anstatt 60 Plätze für die „Deutschen“ vorzubehalten, 2000 schaffen lassen, und die Eintrittsbillets um 50 Centesimi bis 5 Franks verkauft.

Die schöne Pompejanerin.

Die Totenstadt am lieblichen Golf von Neapel bietet immer neue Ueberraschungen. So hat ein Bauer in seiner Vigna unweit Poggiomarino ein trefflich erhaltenes Frauenstelet gefunden, umgeben von den kostbarsten Schmücken, unter andern vier goldenen Armpfängen mit Smaragden, zwei goldenen Halsbändern mit Smaragden und Perlen, großen Ohrringen mit orientalischen Perlen, Ringen mit Smaragden u. s. w. Es handelt sich, nach allem zu schließen, um eine Pompejanische Dame, die in ihrer Villa das Ende des Kapillaregens abwarten wollte, dann aber, als der Hagel kein Ende nahm, mit ihren kostbarsten Habseligkeiten zu flüchten versuchte und dabei ums Leben kam. Das Stelet ist mit einer Aschenschicht bedeckt; der Schädel hat noch sämtliche Zähne, das heißt: die Dame war jung und — wie die meisten Vertreterinnen jenes feinen und eleganten Frauentyps — auch schön. Wer wird ihre Geschichte erzählen?....

Das Opfer der Mutterliebe.

Das Opfer ihrer Mutterliebe ist in Paris eine Frau Heribout geworden, die am Sonntag bei einem Spaziergange mit Gatten und Kind ihren neunjährigen Sohn Pierre, der einen Reifen trieb, von einem im schnellsten Tempo daherkommenden elektrischen Tramwagen auf der Landstraße von Pantin nach Noisy-le-Sec bedroht sah. Sie eilte, ohne einem Augenblick zu überlegen, auf den mehrere Meter vorausgegangenen Knaben zu, packte ihn, und ihn zur Seite zu schleudern, wurde aber im selben Augenblick von dem Wagen, den der Führer vergeblich zu bremsen suchte, erfasst und zermalmt. Das Kind war bei Seite geschleudert und dabei schwer verwundet worden. Es dauerte eine volle Stunde, bis man den schrecklich zugerichteten Leichnam der unglücklichen Mutter unter dem Wagen hervorholen konnte. Herr Heribout, der dem entsetzlichen Schauspiel beizwohnte, ist dermaßen von dem Unglück erschüttert, daß man für seinen Verstand fürchtet.

Die Hafensperre.

Aus Portsmouth, 15. Mai, wird gemeldet: Gestern fanden interessante Versuche im Hafen statt. Man hatte eine ungeheure Kette, die mit eisernen Spitzen versehen war, gelegt, um den Hafen abzusperren und eventuelle Torpedoangriffe auf diesen zu verhindern. Der Hafen war zwölf Stunden für alle anderen gesperrt. 300 Matrosen an Bord von zwölf Booten und Schleppdampfern waren mit dem Legen der Kette beschäftigt, wobei mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen waren. Die Versuche ergaben, daß die Kette sogar Panzerschiffe, die den Durchbruch versuchen würden, schwer beschädigen könne.

So greift man in der Abwehr gegen die modernen schwimmenden Kriegsmaschinen auf die ältesten und einfachsten Mittel zurück. Denn schon im frühen Mittelalter, zur Zeit des byzantinischen Kaiserreiches wurde der Hafen von Konstantinopel durch eine große Kette gesperrt.

— Aus den „Lustigen Blättern“: Schauspiel: „Sie glauben gar nicht Herr Professor, wie groß bei uns am Theater die Klatscherei ist. Kaum haben zwei ein Kind, heißt es gleich, sie seien verlobt.“ — (Räudlich). „Sie Fräulein, das Bier ist ja ganz trübe!“ — „Himmelhergottskraut, heut ist schon der Dritte, der dös sagt. Jetzt mirts enk endlich, Stadtsrad ausgehantelt, daß dös koa trübs Bier, daß dös nur a dredigs Glas is!“

— Auch ein Beruf. „Bon was hast Du denn in der letzten Zeit gelebt?“ — „Ich bin mit stellesuchendert Hausknechten herumgegangen und hab' mich immer zur Probe hinauswerfen lassen.“

— Vor Gericht. Richter: „Jetzt nennen Sie mir Ihre Mitschuldigen!“ — Angeklagter: „Ja, das ist Amtsgeheimnis!“

— Die Hauptsache. Gattin: „Es ist schrecklich kalt!“ — Gatte: „Ja, warum knöpfst Du denn auch nicht Dein Jackett zu?“ — Gattin: „Wie kann ich denn? Dann sieht man doch nicht, daß es mit Pelz gefüttert ist!“

— Begründete Vorsicht. „Hör' mal, Eduard, es müßte doch nicht so übel sein, einiges Terrain im Grunewald zu kaufen!“ — „Ach, ich muß immer an meinen Onkel Max denken: der hatte auch sein Geld ganz in Terrain angelegt und ist dann im Souterrain gestorben.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stetten i. N., 1. Juni. Seit 3 Tagen gibt es reife Frühkirichen. Der Frostschaden an den Kirichen war kaum neuemswert, dagegen wurden viele Früchte durch ein braunes Insekt zerstört. Birnen und Zwetschen zeigen reiche Fruchtanlage, wogegen es Kessel nur vereinzelt gibt. Die Frostnacht vom 24. Mai hat etwa 1/4 der Weinaussichten in den niederen Lagen zerstört. Die mittleren Lagen sind unbeschädigt geblieben; sie zeigen viele gesunde Blüthentriebe. Palmfrüchte und Futterkräuter stehen ausgezeichnet.

aus Stadt und Umgebung.

In hiesigen städtischen Schlachthaus wurden im Monat Mai geschlachtet:

Kühe	Rinder	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen
10	7	97	92	1	1

Zusammen 217 Stück.

Beleuchtung des Theaterplatzes.

Wohl selten wird uns ein solch prächtiger Abend beschert wie wir ihn am letzten Samstag erlebt haben. Der Platz vor dem Theater war wirklich wunderschön beleuchtet. Man glaubte sich in eine andere Welt versetzt. Einen besonderen Reiz übten die Lampions in dem grünen Blätterdach. Das Auge war entzückt von dem milden Grün, gepaart mit dem feurigen Rot und Blau. Einen herrlichen Anblick gewährte das in verschiedenen Farben schimmernde Wasser der Enz, hervorgerufen durch die Magnesia-Fackeln und ein „Ah“ entrang sich den Lippen, als oberhalb des Platzes bengalische Feuer abgebrannt wurden, welche dem Ganzen ein feenhaftes Aussehen verliehen. Und wer sollte nicht in seinem Tiefinnersten gerührt gewesen sein, als beim Verlöschen der Zauberschwärme das wirkungsvolle Pison-Solo „Behüt Dich Gott, es war so schön gewesen“, erklang. All die Lustwandelnden lebten in anderen Sphären, das Schöne und die Kunst übten ihre Macht nicht vergebens aus. Es war ein Abend, an dem sowohl das Auge, als auch das Ohr und das Herz reich befriedigt werden konnten. Reicher Dank gebührt der Verwaltung für solch prächtige Veranstaltungen und sie darf stolz darauf sein, denn nicht leicht wo anders kann solche Zauberschwärme entfaltet werden wie hier, dank der eigenartigen Lage dieses herrlichen Lustgartens.

Wie immer, so auch gestern, übte Wildbad seine Anziehungskraft aus. Trotz des launisch neckenden Wetters am Nachmittag waren doch viele Ausflügler hierher gekommen. Auch verschiedene größere Vereine, wie der von Degerloch und Spolsheim und verschiedene kleinere Vereine hatten sich unser Wildbad zum Ziel ihrer Vergnügungsfahrt gesetzt. Möchte doch auch am nächsten Sonntag, dem sonst für Touristen gewöhnlich so ungünstigen Tag, ein blauer Himmel über uns lachen.

Die auf gestern mittag einberufene außerordentliche Generalversammlung der Vereinsbank Wildbad erfreute sich eines guten Besuchs. Hr. Fr. Treiber hieß die Anwesenden willkommen, worauf Hr. Stadtschultheiß Ulmer die Tagesordnung zu der Versammlung verlas. Dieselbe enthielt hauptsächlich die Wahl eines Buchhalters, welche durch die Wahl des Hrn. Bankdirektor zum Stadtschultheißen von hier erforderlich wurde. Hr. Stadtschultheiß Böhner gab zunächst einen Ueberblick, wieviel Arbeit und Mühe bei einer Bank vorhanden, welche dem Fernstehenden völlig unbekannt seien und daß nur durch Zusammenarbeiten das Institut, welches unter den Genossenschaftsbanken eine angesehenere Stellung einnimmt, auf der Höhe erhalten bleiben kann. Weiter brachte der Redner den Antrag des Aufsichtsrats betreffend Gehaltsregulierung und Anstellung zur Verlesung. Der Aufsichtsrat schlägt vor, Hrn. Fr. Treiber, Kaufmann hier, ein Gehalt von 1000 Mk. zu bewilligen (seit 500 Mk.), um in den Kassenstunden der Bank anwesend zu sein und Hrn. Ulmer als Kassier an Stelle des Hrn. C. Böhner (jetziger Stadtschultheiß) zu bestellen, mit einem Gehalt von 4000 Mk. (seit 3000), sowie Hrn. Stadtschultheiß Böhner als Kontrolleur mit einem Gehalt von 1000 Mk. anzustellen, welcher sodann die Agentur der Notenbank, welche jährlich ca. 2200 Mk. einträgt, an die Vereinsbank abtreten würde. Ferner soll der Buchhalter mit 1800 Mk. als Anfangsgehalt an Stelle des Hrn. Ulmer angestellt werden. Hr. Hotelier Schmid schlägt vor, Hrn. Ulmer als Kassier, sowie Hr. Stadtschultheiß Böhner als Kontrolleur durch Aklamation zu wählen, welches von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Desgleichen gab es keinen Einspruch gegen die Gehaltsregulierung. Der letzte Punkt betraf die Anstellung des Buchhalters, für welche 4 Bewerbungsschreiben vorlagen, welche nebst Zeugnissen verlesen wurden. Bewerber waren die Hrn.: Fr. Rath, Robert Treiber, Aug. Springer von hier und Braun von Höfen. Gewählt wurde Hr. Fr. Rath mit 106 Stimmen. Hr. Rob. Treiber erhielt 23, Hr. Braun-Höfen 3 Stimmen, ungültig waren 3 Stimmen. Es wurden 135 Stimmen abgegeben.

Calw a. Ch., 3. Juni. Zu dem in Nr. 125 gemeldeten Unfall ist zu berichten, daß am Feigenfinger nur der Gipfel abgefaßt und zwei weitere Finger zertrümmert wurden, ferner, daß dieses nicht aus Unvorsichtigkeit passiert sein soll, sondern durch Bruch einer Feder zu einem Riemenboden, welche an der Maschine bearbeitet werden sollte.

Letzte Nachrichten.

Paris, 3. April. König Alfons erledigt sein Pariser Programm trotz des Bombenattentats gewissenhaft weiter.

Als er am Freitag vom Theater Francais zurückkehrte, brachte ihm die Menge so stürmische Kundgebungen dar, daß mehrere Pferde der den König begleitenden Kürassiere scheu wurden und die Reiter abwarfen.

Berlin, 3. Juni. Der Einzug der Herzogin Cecilie ist nachmittags 5 Uhr unter Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung bei prachtvollem Wetter erfolgt. Der Jubel der nach Hunderttausenden zählenden, die ganze Feststraße einfüllenden Menge war unbeschreiblich.

Berlin, 3. Juni. Die Einzugsstraße zeigte herrlichsten Schmuck. Das Publikum erfüllte zu vielen Tausenden die Feststraße. Tribünen, Fenster und Dächer waren dicht besetzt. 30,000 Mitglieder gewerblicher Verbände, Vereine, Korporationen, Kriegerverbände, Feuerwehren, Schützengilden, Sportsvereine bildeten Spalier. Als der Staatswagen beim Palaisplatz angekommen war, hielt Oberbürgermeister Kirschmer eine Begrüßungsansprache, wofür die Herzogin Cecilie mit folgenden Worten dankte: „Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen sehr für den schönen, lieben Empfang und die freundlichen Worte. Die Erinnerung daran wird immerdar in meinem Herzen fortleben. Ich werde mich stets gern Ihrer lebenswürdigen Worte erinnern und der Stadt Berlin, der ich nunmehr für immer angehöre, mit dankerfülltem Herzen gedenken.“

Berlin, 3. Juni. Nach einem Telegramm des Vok. Anz. aus Tokio zählt die russische Verlustliste unter Berücksichtigung der Meldungen aus japanischen Küstenplätzen, wo fortgesetzt Leichen russischer Matrosen ans Land gespült werden, bereits 10,000 Mann.

Berlin, 3. Juni. Die Meldung, daß in Südwestafrika 4 Reiter einer Patrouille wegen Ermordung eines alten Hereroweibes anfangs zum Tode und auf ihre Berufung zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden seien, bekräftigt sich, wie die Hamb. Nachr. wissen wollen, in allen Punkten.

Berlin, 3. Juni. Morgen verläßt eine größere Anzahl von Offizieren der Kriegsakademie die hiesige Garnison, um sich nach Kiel zu begeben. Dort sollen die Festungsanlagen, Arsenal, Werkstätten und einzelne Kriegsfahrzeuge in Augenschein genommen werden. Im Anschluß hieran wird eine Besichtigung der Kruppschen Etablissements und Schießplätze bei Essen stattfinden. Auch der japanische Prinz Ari-Sugawa wird, wie man der Voss. Ztg. schreibt, auf der Rückreise von den Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten den Kruppschen Werken einen Besuch abstatten.

Meldepflicht der Arbeitgeber.

Nachdem das Stadtschultheißenamt im Monat Mai eine größere Anzahl Strafverfügungen wegen verspäteter An- und Abmeldung von Dienstboten und Arbeitern ergehen lassen mußte, wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitgeber jede von ihnen beschäftigte, versicherungspflichtige Person (Arbeiter, Dienstboten, Lehrlinge) spätestens am **dritten Tage** nach Beginn der Beschäftigung auf dem hiesigen Meldeamt anzumelden und spätestens am **dritten Tage** nach Beendigung der Beschäftigung daselbst abzumelden haben. Verspätetes An- und Abmelden wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark geahndet.

Wildbad, den 3. Juni 1905.

Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung Böhner.

prakt. Arzt u. Kurarzt

Ich habe mich hier als prakt. Arzt u. Kurarzt niedergelassen. Sprechstunden täglich: 10 bis 12 Uhr vormittags, 3 bis 5 Uhr nachmittags. Samstag nachmittag keine Sprechstunde. Dr. med. Ascher Hauptstraße 149 bei Frau Rath Ww.

Zur gefl. Beachtung!

Beige meiner werten Kundschaft hiermit an, daß ich mein Mineralwasser-Geschäft in unveränderter Weise weitertreiben werde und nur Sodawasser und Limonade an Herrn Wilhelm Treiber, Korbmacher, abgetreten habe. Hochachtungsvoll Chr. Batt.

Gustav Kuch

empfehlen: Damen- und Kinderwäsche, Taschentücher sowie selbst angefertigte weiße Unterröcke. Handschuhe in Glace und Seide prima Qualität. Mützen für Mädchen, seidene Corsets, Schürzen und Gürtel. Ferner neu eingetroffen: Jacketts, wasserdichte Wetterkragen, Staubmäntel, Kostüm-Röcke und Bousen zu allerbilligsten Preisen.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigalocher, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billig! Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister Hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad empfiehlt sein neu sortiertes Schuhwaren-Lager Chevreaux, Boxcalf u. Kalbleder für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und nur erstklassigen Fabrikaten. Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.

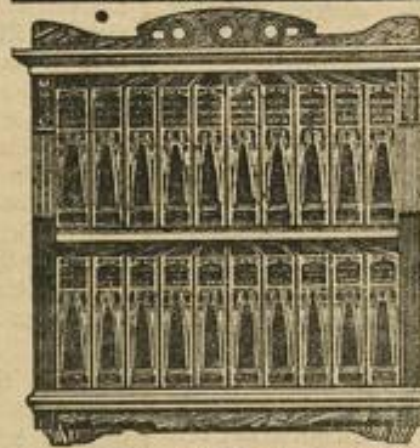
Schmiedeeiserne Möbel

von der Alener Möbelfabrik, empfiehlt zu Fabrik-Preisen W. Bohnenberger. Musterbuch und Preislisten stehen zu Diensten.

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

10 Pfennig täglich



Bestellschein. Hierdurch bestelle ich die allernueste 6. Auflage von Meyers Großem Konversations-Lexikon gegen monatliche Ratenzahlung von 3 Mk. Preis pro Prachtband mit Goldschnitt 12 Mk. (ohne Regal), wovon komplett 20 Bände erscheinen. Ich verpflichte mich, nach Empfang der ersten Sendung mit den monatlichen Raten zu beginnen und dieselben bis zur Deckung des Kaufpreises franko einzusenden. Das Eigentumsrecht der liefernden Firma an den unbezahlten Bänden und deren Wohnsitz als Erfüllungsort erkenne ich an. Ort u. Strasse: Name u. Stand: